

Politische Rundschau  
Deutsches Reich

Stenerbefreiung für die Ruhrhilfe.  
Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter ermächtigt, 1. Zuwendungen unter Lebenden an eine Hilfsorganisation aus Anlaß der Befreiung des Ruhrgebietes von der Grunderwerbsteuer zu befreien, 2. bei der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer den Abzug von Beiträgen an eine Hilfsorganisation der bezeichneten Art vom Einkommen in voller Höhe zuzulassen, 3. Arbeitslohn, der einer solchen Hilfsorganisation zur Verfügung gestellt wird, vom Steuerabzug und von der Einkommensteuer zu befreien, 4. die Hilfsorganisationen der bezeichneten Art von allen Steuern zu befreien, die auf Einkommen oder Vermögen ruhen.

Wieder Postgebührenerhöhung um 100%.  
Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, ihre Tarife zum 1. März wieder zu erhöhen, und zwar voraussichtlich um 100%. Die durch Einschränkung des Personals usw. erzielten Ersparnisse fallen kaum ins Gewicht. Der Verbandsrat des Reichspostministeriums wird in seiner Sitzung am 6. Februar hierzu Stellung nehmen.

Provisorische Regierung in Memel.  
Die von der Völkervereinigung ernannte außerordentliche Kommission, die in Memel eingetroffen ist, erläßt einen Aufruf, in dem sie mitteilt, daß es ihre Aufgabe sei, die Ordnung wiederherzustellen und nach Anhörung der verschiedenen Gruppen der Bevölkerung vertreten sein der verschiedenen Parteien eine provisorische Regierung einzusetzen, in der die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung vertreten sein werden. — In Memel ist ein französischer Abis eingetroffen.  
Hypothekengläubiger und Martentwertung.  
Der Reichsregierung geht ständig eine Fülle von Anregungen zu, die sich mit der Herbeiführung gesetzlicher Maßnahmen zum Schutze der Hypothekengläubiger gegen die fortschreitende Geldentwertung beschäftigen. Insbesondere wird der Erlass gesetzlicher Vorschriften befürwortet, durch die die Rückzahlung der Hypothekenschulden von der Zustimmung des Gläubigers abhängig gemacht wird. Die Reichsregierung ist jedoch zu der Auffassung gelangt, daß ein gesetzgeberischer Eingriff der bezeichneten Art abzulehnen ist, zumal eine Aufwertung der Hypothekenschulden, und zwar sowohl des Kapitals als auch der Zinsen, nicht in Aussicht gestellt werden kann. In Anbetracht der einmal getroffenen Entscheidung erübrigen sich weitere Anfragen und Anregungen.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.) CB, Berlin, 26. Januar.  
Die Beratung des Reichshaushalts für 1923 wurde fortgesetzt. Zuerst stellte der Reichsfinanzminister Dr. Hoesch verschiedene Ausführungen, die der Abg. Weis (Soz.) über die Stundung der Kohlensteuer gemacht hatte, richtig.  
Abg. Dr. Hefflerich (Deutschnatl.): Die Beratung des Reichshaushalts wird beeinflusst durch den Schaden, den uns der Welt die verdrückte verbrochene Gewaltspolitik Frankreichs zugefügt hat. Der Haushalt erhält seine Kennzeichnung durch den bis hier in der Finanzpolitik unbekanntem Begriff Billionen. Der Gesamtbetrag dürfte mit 5 Billionen eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sein. Die Geldentwertung ist nicht die beste Sozialversicherung, sondern sie ist die schlimmste Proletarisierung. Der Gesamtbetrag des deutschen mobilen Kapitals beträgt heute 20 Milliarden Papiermark, noch nicht 1% des Gesamteinkommens des deutschen Volkes. Von hierher zunehmenden Verarmung und Proletarisierung haben die Arbeiter durchaus keinen Vorteil. Die Verschlechterung der Lage der qualitativen und geistigen Arbeiter ist viel größer als die der ungelerten Arbeiter. Wer das entsetzliche

Für Rhein u. Ruhr

nimmt die Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes jederzeit Geldspenden entgegen!

wie die Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler und Schriftsteller kennt, der findet seine Ruhe, bis der fürchterliche Druck des Auslandes von uns abgeworfen ist. Wir danken allen Schichten der Bevölkerung des besetzten Ruhrgebietes dafür, daß sie durch ihren entschlossenen Widerstand die Ehre des deutschen Volkes vor der Welt wieder hergestellt haben. Wir billigen die bisherigen Schritte der Regierung, hätten aber in einigen Punkten etwas mehr verlangt. Wir können es nicht verstehen, daß mit Frankreich überhaupt noch diplomatische Beziehungen aufrechterhalten werden. Wir können jetzt nur einen Feind, den, der gewaltam bei uns eingedrungen ist. Den Streit um Renardie oder Republik gibt es jetzt für uns nicht. Wir rufen alle Deutschen auf zum Kampf um Deutschlands Freiheit und Glück. Abgeordneter Hefflerich (Komm.) wandte sich gegen die Darstellung des Abg. Dr. Hefflerich von der Entwicklung der Ruhr. Er behauptete, daß die arbeitenden Massen und wahren Träger der Kultur verelenden zum großen Nutzen der Kapitalisten, Bankierer und Spekulanten. Abg. Ledebour (L. Soz.) wandte sich vor allem gegen den Abg. Dr. Hefflerich, an dessen Rede keiner freudiger Freude haben werde als Herr Poincaré. Solange die französische Volkstimmung durch Reden wie die von Hefflerich immer wieder gegen Deutschland aufgereizt werde, könne Poincaré seine Gewaltspolitik fortsetzen. Abg. Dr. Hefflerich (Soz.) bemängelte, daß der bürgerliche Stand sich mit der Abgabe einer kurzen Erklärung begnügt habe. Weiter beschimpfte der Redner verschiedene Ausführungen des Abg. Dr. Hefflerich, und am Schluß trat er für die Einberufung des Reichstages ein. (22. Sitzung.) CB, Berlin, 27. Januar.

Die parteipolitische Aussprache über die Statute des Finanzministers Hoesch endete am Freitagabend mit einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen und schließlich mit der Abweisung des Stats in der Hauptauschuss. In der heutigen Sitzung stand an erster Stelle die 2. Beratung des Jugendgerichtsgesetzes. Der Ausschuss hat die Regierungsvorlage in verschiedenen Punkten geändert. In § 7 bestimmt er als zulässige Erziehungsmaßregeln: 1. Verwarnung, 2. Überweisung in die Zuständigkeit des Erziehungsberaters oder der Schule, 3. Anordnung besonderer Verpflichtungen, 3a. Unterbringung, 4. Schulaufsicht, 5. Fürsorgeerziehung. Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichstages auch andere Erziehungsmaßregeln für zulässig erklären. Wenn für die Straftat eines jugendlichen Jugendlichen eintritt, so tritt an diese Stelle Gefängnisstrafe. Jugendlichen sollen nach § 24 mit Straftaten gegen Erwachsene nicht verbunden werden. Nach § 1 der Vorlage gelten als Jugendliche, wer über 14 Jahre, aber noch nicht 18 Jahre alt ist. Reichsjustizminister Dr. Heine beantwortete die Vorlage, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es mit Hilfe dieses Gesetzes gelingen werde, die Jugendlichen vor Leid, Schuld und Verderben zu bewahren. In der Einzelberatung wurde hierauf eine ganze Anzahl Paragrafen ohne weitere Auseinandersetzung angenommen. Bei der Abstimmung über einen Antrag Bayer. Volkspartei, der die Tätigkeit der Jugendämter auf Vereinigungen übertragen wollte, ergab sich die Beschränkungsfähigkeit des Hauses, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Präsident Löbe benannte eine neue Sitzung für 10 Minuten später an.

In der neuen Sitzung wurde die 1. Beratung des Gesetzesentwurfes über Kleinrentnerfürsorge vorgenommen. Danach soll die Fürsorge den Gemeinden übertragen werden, denen das Reich 50% der dafür aufzubringenden Mittel erstattet. Die Vorlage wurde an den Ausschuss für Sozialpolitik überwiesen. Hierauf wurde die Novelle zur Getreidemulage, die den letzten Termin für die Ablieferung des Umlagegetreides um einen Monat auf den 15. März vorverzögert, ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Überarbeit im Bergbau.

Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben sich, wie im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, auch die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in den übrigen Stein- und Braunkohlengebieten über die Lohnerhöhungen für Februar verständigt. Mit Rücksicht auf die durch Befreiung des Ruhrgebietes entstandene Lage waren sich die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den übrigen Steinkohlenbezirken darüber einig, daß der im Ruhrkohlenbergbau entstehende Förderausfall durch Überarbeit in den anderen Steinkohlenbezirken nach Möglichkeit gemildert werden muß. Überarbeitsabkommen sind festgesetzt worden und werden in den nächsten Tagen den Delegierten zur Zustimmung vorgelegt werden. Es ist zu erwarten, daß in den Revisionen am 1. Februar die Überarbeit aufgenommen werden wird.

Nah und Fern.

Ö Schwedische Liebesgaben für Deutschland. Auf Veranlassung der Königin von Schweden ging ein schwedischer Güterwagen mit Liebesgaben, die an den babilischen Landesbereich vom Roten Kreuz adressiert sind, von Stockholm über Sahitz nach Deutschland.

Neueste Meldungen.

Ratollaner in Boppard.  
Boppard. In der Stadt herrscht sehr große Erregung. Die Straßen waren bis in die späte Nacht von Tausenden von Menschen belebt. Vaterländische Lieder wurden gesungen. Die französischen Posten wurden durch eine marokkanische Maschinengewehrkompanie verstärkt. Im Laufe der Nacht wurden drei verhaftete Bopparder Bürger mit unbekanntem Ziel weggebracht. Kurz vor der Befreiung wurde die Straße durch starkbewaffnete Partisanen rücksichtslos gefährdet. Auch der Bürgermeister wurde mit unbekanntem Ziel fortgeschafft. Die Beamten und Angestellten der Stadt sind in den Streit getreten.

Belagerungszustand in Aachen?  
Aachen. Wie verlautet, wollen die Franzosen über die Stadt Aachen den sogenannten keinen Belagerungszustand verhängen, weil der von ihnen ausgewiesene Regierungspräsident trotzdem in seinem Amte blieb. Man rechnet jetzt mit seiner gewaltsamen Entfernung durch die Besatzungstruppen.

Die Armeen der Kleinen Entente.  
Wien. Nach Prager Blättermeldungen besteht die Absicht, die Armeen der Tschchoslowakei, Jugoslawiens und Rumaniens einheitlich auszurüsten. Das Ausrüstungsmaterial soll in der Tschchoslowakei hergestellt werden. Das Entstehen dieser neuen Militärmacht der Kleinen Entente wird mit der großen Spannung zwischen Italien und Jugoslawien begründet.

Die Tschchoslowakei und die Aktion im Ruhrgebiet.  
Prag. Der tschechische Minister des Auswärtigen Dr. Benesch gab folgende Erklärung ab: „Die Regierung der Tschchoslowakischen Republik hat keinerlei Veranlassung, den Gedanken einer Mobilisierung aus Anlaß der letzten Ereignisse im Ruhrgebiet in den Bereich politischer oder diplomatischer Erwägungen zu ziehen.“

Eine Weltwirtschaftskonferenz erneut beantragt.  
Newyork. Im Repräsentantenhaus wurde der Antrag überreicht, eine Kommission aus fünf Mitgliedern des Repräsentantenhauses und fünf Senatsmitgliedern bestehend zu ernennen, die den Präsidenten Harding aufzufordern soll, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen. Im Laufe der nächsten Woche wird Senator Borah im Senat noch einmal seinen diesbezüglichen Antrag begründen.

Das alte Lied.

Roman von Fr. Lehne.

So, als wäre Witte noch tragen, schrie sie plötzlich an, indem sie sehnsüchtig die Arme nach ihm ausstreckte: „Gernot, Gernot, gehe nicht von mir!“

Durch ihren Ruf wurde dem Manne ihre mühsam zurückgebrachte Leidenschaft offenbar und nahm ihm seine ganze Selbstbeherrschung. Mit einigen Schritten war er neben ihr, stützte ihre schwankende Gestalt und führte sie zu dem Sessel am Kamin. Er kniete vor ihr nieder, barg seinen Kopf in ihrem Schoße und flüsterte mit halb erstickter Stimme:

„Du, Du — mache es mir doch nicht so schwer, ein ehrlicher Mann zu bleiben!“

Ihre Hand spielte in seinem dichten Haar und liebtvollend strich sie darüber hin.

„Warum willst Du gehen und mich allein lassen? Ich hätte das nicht ertragen können! Nicht wahr, Du bleibst?“

„Er richtete sich auf.“  
„Reichst Du, warum ich gehen wollte? Weis ich nicht, wollte ich nicht zum Chrolen an dem Manne werden, der mir so selbstlos sein Haus geöffnet hatte, nicht zum Chrolen an dem Mädchen, das mir vertraut — denn seit ich Dich gesehen habe, lebte ich Dich — und darum war es — denn Du bist mir teurer als alles in der Welt — doch unsere Ehre, die muß ich wahren!“

„Kerst und Kar sprach er und sie hörte mit absenktem Haupte ihm zu.“  
„Wenn Du wästhst, Regina, wie ich gekämpft und gelitten habe, Tage und Nächte, Du würdest Mitleid mit mir haben. Und wie hat mir vor dieser letzten schwersten Stunde abgana? — unbewußt hatte ich das „Du“ über seine Lippen geatholen.“

„Mehr als ich kannst Du nicht gekämpft haben, Gernot.“ flüsterte sie in bezwingender Weise, „ich kann ja nicht mehr leben ohne Dich!“ Und in ausbrechender Leidenschaft schlang sie ihre Arme um seinen Hals — wästhst Du, wie ich mich nach Dir gesehnt habe — küsse mich doch, mein Geliebter.“

Versehen war alles in diesem Augenblick, wo das stolze künftige Weib ihm seine Liebe und Sehnsucht gestand und liebestehend an seinem Halte hina. Ungewiß ihm prebte er die schöne Gestalt an sich, und heiße Küsse flammten auf ihrem Munde, die sie ihm ebenso heiß zurückgab.

Sie hatte sich selbst vergessen und lebte nur vom Glück dieser Minute, die sie für die Jahre ihrer lieblichen Ehe entschädigen mußte.

„O Gernot, wie lieb ich Dich doch.“ flüsterte sie, „es ist doch keine Sünde; mögen andere mich verdammen, ich kann nicht anders! Du bist mein einziges Glück!“

Wie hab ich mich gegen diese Liebe gewehrt, doch Du warst härter als ich — Du hast mich bezaubert!“

Sie lag in seinen Armen und mit unbeschreiblich süßem Lächeln sah sie zu ihm auf. Sie war voller Hingebung und mit Entzücken fühlte er, daß sie sein war. Er presste sein Gesicht in ihr dunkles Haar.

„Regina, Du meine Schatz!“ Und wieder bedeckte er ihr kühnes Gesicht, ihre Augen, ihren Mund mit seinen heißen, wilden Küssen. „Werde mein Weib, Regina, jetzt kannst Du ja nicht mehr bei Deinem Gatten bleiben!“

„Nein, jetzt kann ich nicht mehr bei ihm bleiben, seit Du mich geküßt hast.“ sagte sie leise, immer noch mit dem seltsamen Lächeln, „nimme mich mit Dir — mir graut vor ihm, Du mein Einziger, mein Geliebter.“ und fester drückte sie sich an ihn.

„Ja, Du Geliebte!“ entgegnete er, und ein entschlossener Ausdruck trat in sein Gesicht, „ich werde dem Grafen sagen, daß wir uns lieben und meinem Vater und Armgard Rittern ein offenes Bekenntnis ablegen — dann wirst Du mein angebetetes Weib.“ Und zärtlich küßte er sie auf den roten Mund.

Aber jetzt kam sie zur Besinnung. Sie strich mit der Hand über ihre Stirne und entwand sich seinen Armen: Nur seine Rechte hielt sie fest umklammert, als sie mit müder, ergebener Stimme sagte:

„Nein, Gernot, nein, es hätte keinen Zweck. Er würde mich doch niemals freilassen, und wenn ich ihn auf den Knien darum bitten würde; zu oft hat er es mir erlaubt. Geh nur, geh, Gernot — und verzeihe mir diesen Augenblick der Pflichtvergessenheit — Du warst stark und ich ein schwaches Weib, das sich Dir an den Hals geworfen hat.“

„Ich soll Dir verzeihen? Nein, danken will ich Dir, Du Herrliche!“

Und wieder küßte er sie. Er war wie von Sinnen, seit er die geliebte Frau im Arm hielt, und mit heiligem Blick suchte er ihre Augen. Sie vermied, ihn anzusehen.

„Dah mich, Gernot.“ flüsterte sie, „Ich mich, ich werde sonst schwach; ich bitte Dich, geh! — Ein jeder sehnt einmal in seinem Leben, und ich hoffe, daß diese Stunde uns nicht angerechnet werden wird, um unserer unendlichen Liebe willen. Gehe fort, Gernot — aber nicht wahr, Du denkst zuweilen an die arme Frau, die hier so einzam in ihrem goldenen Käfig ist? In meinem kindischen Unverständnis hatte ich es ja nicht anders gewollt! Nun muß ich es auch tragen! — Wenn Du Dich morgen vom Grafen verabschiedest, wirst Du mich nicht sehen! Gehe jetzt, und ein letztes Lebewohl!“

So schmerzgerührt und trotzlos klang ihre Stimme, daß es ihn erschütterte.

„Ja, ich gehe, Regina“, sagte er, „aber ich komme wieder. Ich laße Dich nicht!“

zweymittig schüttelte sie den blonden Kopf.

„Nein, Gernot, Du würdest kein Glück haben. Du bist doch der blonde Page — und Cesare Concedi hat dem Unglück gewünscht, der meine Lippen küssen wird.“

„Sei doch nicht abergläubisch, Liebste! Sieh, wenn wir Deinem Gatten sagten, wie wir uns lieb haben —“

„Nein, Gernot, unmöglich — ich bitte Dich, gehe jetzt! Der Graf muß jeden Augenblick zurückkommen — mache mich nicht noch unglücklicher!“

„Ja denn, leb wohl für heut — aber ich kämpfe um Dich!“

Und heiß brannten seine Lippen zum Abschied auf den ihren.

„Lebe wohl, Geliebter! Gott behüte Dich!“

„Er riß sich los und wandte sich zum Gehen — da stand in der Tür Graf Rodenberg, erschahlt mit verzerrtem Gesicht, der anscheinend die letzten Worte gehört hatte.“

10. Kapitel.  
Sie hatten das Eintreten des Grafen in ihrer Erregung überhört, und so war es gekommen, daß er ihren Abschied gesehen hatte.

Verständend sah er von einem zum anderen.

„O, mein Gott!“ röhnte Regina und verbarz ihr Gesicht in den Händen. Gernot von Schönstedt fastete sich zuerst. In respektvoller Weise sagte er:

„Gerr Graf, ich war gekommen, Abschied zu nehmen.“

„Das habe ich gesehen, und in welcher Weise ebenfalls.“ lautete des Grafen höfvolle Erwiderung, „ich hätte aber nicht von Gernot Schönstedt gedacht, daß er das Gastrecht in so schnöder Weise mißbrachten würde.“ Eine läche Rote flammte über Schönstedts Gesicht; aber er bezwang sich und sagte fast bittend:

„Gerr Graf, lassen Sie mich erklären —“

„Hier gibt es wohl keine Erklärung für Ihr schwaches Benehmen! Wie ein Dieb haben Sie sich in mein Haus geschlichen!“

„Gerr Graf, ich muß sehr bitten.“ fuhr er auf, die Hand auf den Säbel leand, „das habe ich nicht getan!“

„Adalbert, höre, ich will Dir sagen, daß —“

„Schweige, Du, herrsche Rodenberg sein Weib an. mit Dir regne ich nachher ab! — Sie, Herr von Schönstedt, werden mir die Benutzung nicht versagen, die Sie mir schuldig sind.“

„Ich stehe vollständig zu Diensten.“ erwiderte Gernot und verneigte sich künstlich.

„Nein, nein, nur das nicht!“ rief Regina und sah angstvoll von einem zum anderen, „ich allein bin schuldig, Adalbert, ich hab mich ihm an den Hals geworfen, hörst Du! — meinetwegen soll nicht —“

Und stehend sagte sie nach ihres Gatten Hand. Raum einzog er ihr seine Rechte, sah sie mit failem, verächtlichem Blick an und sagte ruhig zu Schönstedt:

„Ich werde Herrn Hauptmann von Berkenfeld bitten, mit —“